

Kathrin Dräger, Familiennamen aus dem Rufnamen Nikolaus in Deutschland (Regensburger Studien zur Namenforschung 7), Regensburg: Edition Vulpes 2013. 285 S., 69 farbige Karten, Namenlexikon auf CD-ROM. ISBN: 978-3-939112-06-8, Preis: EUR 32.00 (DE), 32.90 (AT)

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um eine bearbeitete Fassung der Dissertation Kathrin Drägers, die 2011 von der Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Breisgau angenommen wurde. Sie entstand während ihrer Mitarbeit am „Deutschen Familiennamenatlas“ (DFA) und wurde von Konrad Kunze (Freiburg) betreut, der gemeinsam mit Damaris Nübling (Mainz) das Projekt DFA leitet.

Das Werk widmet sich erstmals systematisch der Untersuchung von ca. 4.000 Familiennamen im deutschsprachigen Gebiet, die aus dem Rufnamen *Nikolaus* entstanden sind bzw. entstanden sein sollen und versteht sich selbst als Pionierstudie innerhalb der Patronymenforschung – dem Gebiet der Onomastik, das die „variantenreichste und daher am wenigsten erforschte Namengruppe“ (S. 12) zum Gegenstand hat. Die einzige Monographie, die sich bisher ausschließlich mit einem Familiennamen aus einem Rufnamen befasst, hat Jost Trier (1924) zu den *Jodocus*-Namen geliefert¹. Jüngere Untersuchungen, wie die von Kohlheim / Kohlheim (2001)², sind Aufsätze geringeren Umfangs. Eine Liste mit 410 Nikolaus-Familiennamen, die die Autorin heranzieht und kritisch begutachtet, hat Edmund Nied 1924 bereits veröffentlicht.³

Im Einleitungsteil (S. 11–38) wird neben dem bisherigen Forschungsstand die Methodik und Fragestellung der Autorin umrissen. Mit Hilfe der DFA-Datenbank, welche auf 28.205.713 Telefon-Festnetzanschlüsse der Telekom im Juni 2005 basiert, war es möglich, einen Aufschluss über die rezenten Familiennamen in Deutschland zu geben und nicht nur Schreibvarianten eines Namens (Types) zu ermitteln, sondern auch die Gesamtanzahl der Telefonbucheinträge (Tokens). Ein Familienname gilt dann als *rezent*, wenn er nach 1900 belegt ist, also nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches und dem damit einhergehenden Festwerden der Namensschreibung. Belege davor werden als *historisch* bezeichnet und werden durch Arbeit mit Namenlexika erschlossen. Ebenfalls zur Einleitung gehört der Abschnitt über „kultur-, sprach- und namengeschichtliche Hintergründe“ (S. 22–38). Darin wird zunächst das Leben und der Kult des heiligen Nikolaus (ca. 270 bis 350 n. Chr. in Lykien) besprochen und der Weg seiner Verehrung nachgezeichnet, über den schließlich auch der aus dem Griechischen stammende Rufname in seiner lateinischen Form *Nikolaus* in unseren Namenschatz geriet. Abrisse über die Rufnamenentwicklung im Mittelalter und zur Patronymbildung im Allgemeinen beschließen die Einleitung.

Der Aufbau des Analyse- und damit Hauptteils (S. 39–256) orientiert sich im Wesentlichen an der DFA-Projektgliederung. Im ersten Teilkapitel „Namengrammatik“ (S. 39–147) untersucht die Autorin Vokalismus, Konsonantismus und Morphologie der auf *Nikolaus* zurückgehenden Rufnamen und der daraus entstandenen Familiennamen, beschränkt sich dabei aber auf „die häufigsten und etymologisch möglichst eindeutigen“ Namen (S. 39). Dieser Analyse wird ein Abschnitt zur Bildung von Kurz- bzw. Koseformen und zur sprachlichen Integration fremder Namen ins Deutsche vorangestellt. Die folgende Kurzbeschreibung der neun wichtigsten Typen von Kurzformen anhand der Beispielnamen hätte allerdings übersichtlicher und schematischer erfolgen können. Der Abschnitt zum Vokalismus (S. 46–84) beschäftigt sich mit den variierenden Vokalen in den unterschiedlichen Silben der Voll- und Kurznamen zu *Nikolaus*. Außerdem werden die Varianten des lateinischen Genitivs *-ai* wie in *Nikolai* oder *Nikolei* untersucht, wobei konstatiert werden kann, dass die Schreibung mit *-ai* die häufigste ist. Unklar jedoch bleibt, warum der lateinische Genitiv nicht noch einmal im Morphologie-Abschnitt als patronymischer Genitiv erwähnt wird. Im Abschnitt „Konsonantismus“ (S. 84–113) werden die Konsonantenvarianten besprochen. Ein Exkurs über die Herkunft von nhd. *au* aus mhd. *û*

¹ Jost TRIER, Der heilige Jodocus. Sein Leben und seine Verehrung, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Namengebung, Breslau 1924.

² Rosa KOHLHEIM / Volker KOHLHEIM, Von Hartmann bis Janzen. Die Patronymika unter den 1000 häufigsten Familiennamen in Deutschland, in: Angelika BRAUN (Hg.), Beiträge zur Linguistik und Phonetik. Festschrift für Joachim GÖSCHEL zum 70. Geburtstag. Stuttgart 2001, S. 283–307. Wiederabgedruckt in Andrea BRENDLER / Silvio BRENDLER (Hg.), Rosa Kohlheim und Volker Kohlheim: Personennamen. Motivation – Diffusion – Integration, Hamburg 2011, S. 295–319.

³ Edmund NIED, Heiligenverehrung und Namengebung. Sprach- und kulturgeschichtlich mit Berücksichtigung der Familiennamen, Freiburg i. Breisgau 1924.

oder mhd. *ou* (S. 100) im Zusammenhang mit der *-w*-Schreibung wie in *Clawes* soll vermutlich das Verständnis für weniger sprachgeschichtlich versierte Leser erleichtern. Wünschenswert wäre jedoch dann auch eine Erläuterung zum Phänomen Hiatus bzw. der Hiatusstilgung im selben Abschnitt gewesen. Im Morphologieteil (S. 113–142) bespricht Kathrin Dräger die patronymischen Genitive und Suffixe und stellt fest: „Eindeutige *Nikolaus*-Patronyme im schwachen Genitiv gibt es nicht, da sie in Verbindung mit dem Auslaut *-s* stets als *-sen*, *-ssen* oder *-ßen* erscheinen.“ (S. 117). Selten treten Diminutivsuffixe wie in *Clawesken* und Kompositionen mit *Nikolaus*-Formen (wie *Jungklaus*) auf. Matronymische Formen werden nicht behandelt – warum, erfährt der Leser im Einleitungsteil: „Im dt. Sprachgebiet sind movierte *Nikolaus*-Varianten im MA und in der frühen Neuzeit Einzelfälle und daher nicht in die FamN-Bildung eingegangen.“ (S. 31). Das erste Teilkapitel „Namengrammatik“ schließt mit einer kurzen Abhandlung zur Latinisierung und Gräzisierung der Namen in der Zeit des Humanismus (S. 142–147). Die Autorin hält fest, dass ausschließlich über die „familiengeschichtliche Methode“ (S. 142) zweifelsfrei herausgestellt werden kann, ob ein Name fremdsprachlich übernommen oder sekundär latinisiert wurde.

Zur Analyse gehört ebenfalls das Unterkapitel „Etymologie“ (S. 148–256), in dem 33 rezente Familiennamen in alphabetischer Reihenfolge ausführlich besprochen werden. Bei ihnen handelt es sich um Namen, die entweder mindestens 1.000 Tokens besitzen oder zu deren Klärung beigetragen werden konnte. Der Name *Nickel*, auch *Nückel* u. a. beispielsweise stellt in der Regel ein Patronym zu *Nikolaus* dar, kann aber auch als Wohnstättenname zu *Nückel* 'steiler Abhang' gedeutet werden.

Das eigentliche Namenlexikon findet sich auf der mitgelieferten CD-ROM. Auf 717 Seiten im PDF-Format werden rund 4.000 rezente Familiennamen und rund 6.300 historische Ruf- und Familiennamen aufgeführt, wobei die historischen Namen als klein gedruckte Lemmata wiedergegeben werden. Jeder Type eines rezenten Namens bekommt im Unterschied zum Etymologie-Teil einen eigenen Eintrag. Angegeben werden neben der Deutung u. a. die Anzahl der Tokens laut DFA-Datenbank und eventuelle Verweise auf entsprechende Kapitel im Band oder andere Namenartikel. Für die historischen Namen werden die Belege aufgeführt.

In einem recht knappen Fazit (S. 257–261) formuliert die Autorin nicht nur ihre wichtigsten Erkenntnisse, sondern stellt auch Mutmaßungen an. Kohlheim / Kohlheim (2001) konstatieren in der bereits erwähnten Studie, dass *Nikolaus*-Namen Platz 6 unter den 1000 häufigsten Patronymen einnehmen. Doch Dräger dazu: „Vermutlich hat Nikolaus [...] gemessen an der Zahl der Types die meisten FamN hervorgebracht.“ (S. 258). Dass die drei größten Gruppen von *Nikolaus*-Patronymen in Deutschland die Kurzformen *Klaus*, *Klos(e)* und *Klas* (zwischen 14.000 und 20.000 Tokens) darstellen, geht aus der Studie der Autorin hervor. Weniger auf *Nikolaus* basierende Familiennamen gibt es im ober- und nordostdeutschen Raum, was damit erklärt wird, dass „sich im Südwesten und v. a. im Südosten [...] Bei- und FamN bereits etabliert hatten, bevor fremdsprachige RufN wie Nikolaus die RufN germ. Ursprungs verdrängten und es daher generell weniger Patronyme [...] aus Nikolaus gibt“ (S. 258). Im Nordosten nun leben insgesamt weniger Menschen, von denen zudem viele einen slawischen Namen tragen. Ein umfangreiches Literatur- und Quellenverzeichnis schließt sich dem Fazit an (S. 262–283).

Kathrin Dräger behält bei ihrer fundierten Analyse stets die geographische Verteilung im Blick und illustriert durch zahlreiche farbige Karten. Sie leistet mit ihrem Band nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Patronymenforschung, sondern auch zur Namengeographie und konnte somit ihrer Zielsetzung, diesen beiden onomastischen Teildisziplinen methodische Anregungen zu geben, voll gerecht werden.

Sabrina Ulbrich, Leipzig

Empfohlene Zitierweise

Sabrina Ulbrich: [Rezension zu] Kathrin Dräger, Familiennamen aus dem Rufnamen Nikolaus in Deutschland, Regensburg 2013, in: Onomastik-Blog [21.10.2013], URL: http://www.onomastikblog.de/ni_rezensionen/familiennamen_aus_dem_rn_nikolaus/